

Die Analyse reichspolitischer und konfessioneller Interessenkonstellationen sowie der strukturellen Bedingungen, die das europäische Mächtesystem bot (warum blieb die Unterstützung durch die Protestanten so gering?), steht demgegenüber im Hintergrund.

Der Katalogteil (S. 245-369) enthält die Ausstellungsexponate in schwarz-weiß Abbildungen mit kurzen – und qualitativ sehr unterschiedlichen – Objektbeschreibungen. Besonders positiv hervorzuheben ist die beigelegte CD-ROM (Systemvoraussetzung Pentium II oder höher, ab MS Windows 98). Sie beinhaltet die wissenschaftlichen Beiträge (die fremdsprachigen Artikel auch im Original) und bietet zu allen Katalogeinträgen ausführliche Texte, Literaturangaben sowie, falls möglich, die entsprechende Abbildung. In einigen Fällen wurden sogar zusätzliche Abbildungen aufgenommen. Einen wichtigen Teil bildet der hier erstmals veröffentlichte „Tilly-Fund“ aus dem Kurpfälzischen Museum in Heidelberg. Von den 298 Nummern des Bestandes sind rund 130 abgebildet. Alle Texte und Bilder können ausgedruckt werden und sind durch Recherchemodule (Volltextsuche, Personen- und Ortsregister, Register der Leihgeber) gut zu erschließen. Eine Lupenfunktion ermöglicht zudem eine detaillierte Betrachtung der Abbildungen.

Bonn

Arno Strohmeyer

Luftmenschen und rebellische Töchter. Zum Wandel ostjüdischer Lebenswelten. Hrsg. von Heiko Haumann. (Lebenswelten osteuropäischer Juden, Bd. 7.) Böhlau Verlag. Köln u.a. 2003. 337 S., Abb. (€ 39,90.)

Der vorliegende Band aus der Reihe „Lebenswelten osteuropäischer Juden“ ist innerhalb eines Mitte der 1990er Jahre durch den Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekts entstanden und zeichnet sich einmal mehr durch die Darstellung eines äußerst heterogenen Bildes des jüdischen Lebens im 19. Jh. in Osteuropa aus. Daß hinter der Lebenswirklichkeit der ‚Ostjuden‘ mehr steckte als der oftmals kolportierte Shtetl-Mythos, ist inzwischen wohl ein Gemeinplatz. Weder entsprachen diese Menschen dem Bild armer, aber glücklicher Juden auf einem Dorf irgendwo im Osten, noch waren sie die homogene beängstigende dunkle Masse, als die ostjüdische Emigranten dem Westen erschienen. Dem Leser wird hier eine trotz der quellennahen Detailfülle gut lesbare Klarstellung dieses Bildes geboten, in der immer wieder besonders anschauliche Beispiele in den Mittelpunkt gerückt werden. Wie der Hrsg. im Vorwort erläutert, hätten die Ergebnisse in diesem Buch schon viel früher einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen. Daß dies aus verschiedenen Gründen nicht möglich war und in der Zwischenzeit Teilergebnisse in eigenständigen Arbeiten erschienen sind, erklärt auch die Tatsache, daß der Titel schon einen gewissen Wiedererkennungseffekt auslöst. Nichtsdestotrotz ist der eigenständige Wert dieses Bandes ob seiner gelungenen Einbindung von einzelnen Aspekten ostjüdischen Lebens in ihren historischen Zusammenhang von nicht zu unterschätzendem Wert.

Vorangestellt ist eine von Monica Rühlers und Desanka Schwarzara verfaßte, auf den neuesten Forschungsergebnissen beruhende Einführung in die äußerst unterschiedlichen historischen Entwicklungen der Judenheiten der verschiedenen Regionen im östlichen Europa. Die Vorstellung einer wie auch immer gearteten ostjüdischen Einheit wird hier sehr deutlich in Frage gestellt, angefangen mit der Sprache, bei der nicht nur die verschiedenen ostjüdischen Dialekte in ihrer eigenständigen Entwicklung, sondern auch die Aneignung einer zweiten oder dritten Sprache in einer multikulturellen Umgebung zu großen regionalen Unterschieden führten. Auch die neuen geistigen Strömungen fanden eine unterschiedliche Verbreitung, eben nicht nur im Vergleich zwischen Wilna als dem Zentrum der ostjüdischen Haskalah und Gebieten, in denen der Chassidismus vorherrschte, sondern auch zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Daß die unterschiedlichen Entwicklungen der ostjüdischen Gesellschaft im 19. Jh. in den einzelnen, vormals zumeist polnischen Regionen in hohem Maße nicht nur auf die Teilungssituation zurückzuführen sind, wird in den Betrachtungen über Warschau, Łódź, Kielce und Lublin auf kongreßpolnischem Gebiet,

Wilna als Beispiel für die Lebensbedingungen in Litauen und Weißrußland sowie Galizien und die Bukowina deutlich gemacht.

Der von Schwara verfaßte Beitrag über „Luftmenschen. Ein Leben in Armut“ ist die ausführliche Version ihres schon im Tagungsband „Juden und Armut“ erschienenen Artikels.¹ Er ist trotz aller Quellenfülle ein wunderbar zu lesender Bericht über den Wandel der jüdischen Bedürftigkeit im Osteuropa des 19. Jh.s. Ein Großteil der osteuropäischen Juden war arm, und mit der einsetzenden Industrialisierung verschärfte sich ihre Lage noch. Das Ideal des lebenslangen Lernens konnte unter diesen Umständen nicht verwirklicht werden, mangelnde Bildung aber verschärfte die Lage der Armen noch und förderte deren sozialen Abstieg. Veränderungen im Umgang mit der Armut setzten erst mit der Haskalah ein, die die Vorstellung aufbrach, Armut sei Schicksal und müsse mit Almosen abgemildert werden. Die jüdische Solidarität veränderte sich schrittweise von traditioneller Wohltätigkeit hin zu moderner „Hilfe zur Selbsthilfe“, geprägt von Rationalität und einer gewissen Emotionslosigkeit. Aber auch diese Art von Unterstützung konnte nur lindernd wirken, und so entstanden auf der Suche nach Veränderungen der Lebenssituation neue Geisteshaltungen und Bewegungen, die Wege aus der Armut versprachen.

Rüthers beschreibt in „Frauenleben verändern sich“ vor allem anhand von Lebenserinnerungen eindrücklich, welch starkem Wandel das Rollenbild der jüdischen Frau sowie ihre gesellschaftliche und religiöse Stellung nicht zuletzt in Abhängigkeit von dem sich wandelnden Bildungsideal unterworfen waren und wie sich ihre Handlungsspielräume im Laufe der Jahre erweiterten. Von welchen Zufällen diese Entwicklung bestimmt wurde, wird durch viele Beispiele illustriert. Besonders vom Wandel betroffen waren die Rolle der Frau in der Familie, die Wahl der Partner und die Art der Eheanbahnung. Auch wurde immer mehr ein berufliches und gesellschaftliches Frauenleben außerhalb der Ehe möglich oder nötig. Dieser von Zeitgenossen oftmals beschworene „Niedergang der jüdischen Familie“ steht in engem Zusammenhang mit der sich verschärfenden Armut und der zunehmenden Mobilität. Die Abkehr von Traditionen schuf neue Handlungsräume in den Lebensläufen der Frauen, wobei die Anstöße von außen und die von innen, wie R. anhand vieler Lebensläufe zeigen kann, nicht voneinander zu trennen sind.

Den schwierigen Weg in ein modernes Selbstbewußtsein thematisiert Heiko Haumann im abschließenden Beitrag „Auf dem Weg zu neuen Selbstverständnissen“, welcher die eigentliche thematische Klammer des gesamten Bandes bildet. Die zuvor behandelten Beispiele werden aufgegriffen und in die Entwicklungszusammenhänge eingeordnet. H.s Fazit lautet, daß sich schrittweise ein neues, spezifisch ostjüdisches Selbstverständnis quer durch alle religiösen und politischen Gruppierungen herausgebildet habe, das in der Tradition der gemeinsamen Erinnerung stand, sich bewußt aber auch den Widersprüchen der neuen Zeit stellte, also keineswegs homogen war und die heftigen inneren Konflikte nicht überdeckte.

Das Buch ist zum einen eine fundierte Einführung in die historischen Grundlagen, unter denen die heterogenen Entwicklungen der Judenheiten im östlichen Europa im 19. Jh. stattfanden, zum anderen zeigt es an zwei konkreten Stellen auf, welche Folgen diese zeitigten. Dies ist auch für Leser von Nutzen, die sich schon länger und intensiv mit dem ostjüdischen Leben auseinandersetzen.

Berlin

Veronika Lindenthal

¹ Juden und Armut in Mittel- und Osteuropa, hrsg. von STEFI JERSCH-WENZEL, Köln u.a. 2000.

Irish and Polish Migration in Comparative Perspective. Hrsg. von John Belchem und Klaus Tenfelde. (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen, Reihe A: Darstellungen, Bd. 22.) Klartext Verlag. Essen 2003. 240 S. (€ 39,90.)